

Gesandten mit diesem Bescheide zu Salan zurück. Die Ungarn aber verließen den Fluß Zogea und lagerten mit ihrem ganzen Heere am Berge Tetevetlen bis zur Theiß hin. Von dort zogen sie am Ufer der Theiß entlang bis zum Sande des Olpar.

Herzog Salan zog mit den Griechen und Bulgaren wutschnaubend von Tetel aus gegen den Herzog Árpád. Und als beide Heere dicht beieinander nächtigten, wagte die ganze Nacht hindurch niemand zu schlafen, sondern sie hielten ständig die gesattelten Pferde an der Hand. Vor Tagesanbruch bereiteten sich beide Heere zum Kampfe. Der Herzog Árpád aber, dessen Hilfe der Herr der Welt war, wappnete sich, ordnete sein Heer, flehte, reiche Tränen vergießend, zum Herrn und ermutigte seine Krieger zum Kampf, [...] und die faßten großen Mut, und sogleich stieß Lelu, der Sohn des Tosu, in die Tube, und Bulsu, Bogats Sohn, erhob die Fahne; so zogen sie in der vordersten Reihe in den Kampf. Und die feindlichen Heere trafen aufeinander zur Schlacht und begannen ungestüm zu kämpfen. Und als das ganze Heer Árpáds herangekommen war, fielen die Griechen und Bulgaren in Menge. Und als Salan die Seinen unterliegen sah, floh er, sein Leben zu retten, bis nach Bulgarisch-Weißenburg. Die Griechen und Bulgaren aber vergaßen aus Furcht vor den Ungarn, welchen Weges sie gekommen waren, und wollten, ihr Leben zu retten, durch die Theiß schwimmen, als sei es ein kleines Flößlein. Und in ihrer Furcht vor den Ungarn ertranken fast alle im Strom, daß kaum einer entrann, ihrem Kaiser die böse Kunde zu melden. Daher heißt die Stelle, wo die Griechen ums Leben kamen, „Hafen der Griechen“ bis auf den heutigen Tag.

Quelle: Farkas J. v. (Hg.) 1955: *Ungarns Geschichte und Kultur*. Wiesbaden, 3–8.

Mahnungen Stefans des Heiligen an seinen Sohn

Stefan I. (auch: Stephan, ungar. István) ist der Nationalheilige Ungarns und wird alljährlich am 20. August gefeiert. Er wurde um 970 geboren und etwa 974 christlich getauft. Nach dem Tod seines Vaters Géza (997) musste er sich gegen seinen noch heidnischen Glauben anhängenden Onkel Koppány durchsetzen, ehe er am 25. Dezember 1000 mit einer – wie berichtet wird – vom Papst gesandten Krone (der sog. Stephanskrone) zum „Apostolischen König“ (rex apostolicus) gekrönt wurde. Zu seinen Verdiensten zählen für die Zentralisierung und Christianisierung des mittelalterlichen Ungarn entscheidende Maßnahmen. Der Kult um seine Person begann bald nach seinem Tod (1038); 1083 wurde er heilig gesprochen. In seinem „Testament“ von 1030 gab er seinem Sohn folgende Ratschläge:

Mitten unter Schätzen und Herrlichkeiten bist Du, mein Sohn, geboren und erzogen worden, und kennst die Sorgen des Kriegführens und Regierens nicht, unter denen sozusagen mein ganzes Leben verstrich. Die Zeit mahnt Dich, daß Du Dich vom Lager der Weichlichkeit erhebest, welches Dich entmannen und schwachköpfig machen könnte, und daß Du Deiner Seele mitunter Schärfe und Stärke verleihst, damit sie für meine Lehren empfänglich werde.

Die Krieger, mein teurer Sohn, sind Deine Väter und Brüder; nenne keinen von ihnen Deinen Diener, und unterwirf keinen von ihnen der Knechtschaft. Sie sollen für Dich streiten, aber dienen sollen sie Dir nicht. Herrsche über sie alle in Frieden, ohne Zorn, Hochmut und Neid, mit Demut und Milde, und halte Dir stets in Erinnerung, daß die Demut uns erhebt, Hochmut und Neid uns aber erniedrigen. Wenn Du

diesen meinen Rat befolgest, wird man von Dir sagen, Du seiest ein König und der Sohn eines Königs, und Du wirst geliebt sein von allen Tapferen; wenn Du die Herren und Vornehmen geringschätzt, wenn Du hochmütig, neidisch, aufbrausend bist, wird die Macht der Krieger nur dazu dienen, Deine königliche Würde stumpf zu machen, und Dein Reich wird an Fremde übergehen.

So irgendeine Sache zum Urteilspruche oder ein todeswürdiger Übeltäter vor Dich gebracht wird, werde nicht hitzig, mein teurer Sohn, und schwöre nicht, daß er gewiß büßen solle – ein Schwur, der dennoch nicht Bestand haben kann, weil man unvernünftige Gelübde brechen muß; sprich das Urteil nicht selbst, weil Deine königliche Würde durch die Anmaßung solcher Geschäfte leicht Einbuße erleiden könnte, sondern betraue damit die dazu berufenen Richter; diese mögen darüber im Sinne des Gesetzes urteilen. Scheue Dich, Richter zu sein; aber freue Dich, König zu sein und König zu heißen. Duldsame Könige regieren, unduldsame tyrannisieren. Wenn aber eine Angelegenheit vor Dich gelangt, worüber Du selbst das Urteil fällen mußst, so sprich es im Sinne der Duldsamkeit und Barmherzigkeit.

[...]

Das Römische Reich hat besonders deshalb so zugenommen und seine Fürsten sind dadurch so ruhmreich und so mächtig geworden, weil zahlreiche Edle und Weise aus verschiedenen Ländern sich dort zusammenfanden. [...] So wie die Ansiedler aus verschiedenen Ländern und Provinzen kommen, ebenso bringen sie auch verschiedene Sprachen und Sitten, verschiedene lehrreiche Dinge und Waffen mit sich, welche den königlichen Hof zieren und verherrlichen, die auswärtigen Mächte aber erschrecken. Ein Land, das nur einerlei Sprache und einerlei Sitten hat, ist schwach und gebrechlich. Darum, mein Sohn, trage ich Dir auf, begegne ihnen und behandle sie anständig, damit sie mit und bei Dir lieber verweilen als anderswo, denn wenn Du das, was ich erbaute, zerstören, was ich ansammelte, auseinanderstreuen wolltest, dann würde Dein Reich ohne Zweifel erheblichen Schaden leiden.

Es ist ruhmvoll und wahrhaft königlich, die Gesetze der Vorfahren zu befolgen und den ehrwürdigen Ahnen nachzueifern. Wer die Ratschlüsse seiner Vorfahren verachtet, der wird auch die Gesetze Gottes nicht beobachten. Halte Dich daher, mein lieber Sohn, stets an meine Anordnungen, folge ohne Zögern meinen Sitten, welche, wie Du siehst, der königlichen Würde angepaßt sind. Es würde Dir schwerfallen, ein Reich wie dieses zu regieren, wenn Du nicht in die Fußstapfen derjenigen trittst, welche vor Dir die Regierung führten. Welcher Grieche wollte über die Lateiner nach griechischer Weise, und welcher Lateiner über die Griechen nach lateinischer Weise herrschen? Folge daher meinen Gebräuchen, damit Du unter den Deinigen als Höchster geltest und in den Augen der Fremden des Lobes würdig befunden werdest.

Quelle: Farkas J. v. (Hg.) 1955: *Ungarns Geschichte und Kultur*. Wiesbaden, 11 f.

Der mythische Ursprung der Siebenbürger Sachsen

Die Volkssage des Rattenfängers von Hameln, die ihren Ursprung im Deutschland des 13. Jahrhunderts hat, ist im ganzen deutschsprachigen Raum weithin bekannt. In der Version der Gebrüder Grimm erklärt die Legende die Herkunft der Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen, die von den Kindern abstammen sollen, die der Rattenfänger verschleppt hatte. Hier die Geschichte in einer von Georg Aeschel herausgegebenen Fassung.